

Misericordias Domini 2020

Liebe Gemeinde!

Ein guter Hirte --- er ist von früh bis spät für seine Herde da. Er fühlt sich verantwortlich für alles, was mit seinen Schafen geschieht. Er hat eine emotionale Bindung zu jedem einzelnen seiner Tiere.

Ein idyllisches Bild, das die Bibel da malt. Passt es noch in unsere Zeit?

Ein moderner Unternehmensberater würde wohl sagen, dass das Berufsmodell des guten Hirten heute ausgedient hat. Wirtschaftlicher wäre es sinnvoller, die zum Hüten einer Schafherde notwendigen Dienstleistungen bei verschiedenen Subunternehmen einzukaufen:

Ein tierärztlicher Bereitschaftsdienst, der für die Betreuung mehrerer Herden zuständig ist und nur bei Bedarf kommt. Akkordarbeiter, die im Durchschnitt viereinhalb Minuten für die Schur eines Schafes benötigen und nach Wollausbeute bezahlt werden. Ein paar Männer und Frauen, die auf 450-Euro-Basis das Hüten der Herden übernehmen.

Den guten Hirten können wir uns dann sparen. Stattdessen könnte ein Projektmanager eingestellt werden, der europaweit die optimale Bewirtschaftung der Schafherden übernimmt. --- Das klingt komisch, oder? Das klingt auf alle Fälle viel kälter und distanzierter als die Rede von einem guten Hirten.

Aber die moderne Alternative, die gerade beschrieben habe, ist in vielen Bereichen unserer Wirtschaft bereits Realität: Leiharbeiter. Werksverträge. Beschäftigung von Fremdfirmen. Der gute Hirte ist ökonomisch betrachtet ein Auslaufmodell. Dem Mietling scheint die Zukunft zu gehören.

Leider ist das nicht nur im Berufsleben so. Sogar im Privatleben ist der „Mietling“ auf dem Vormarsch. „Solange alles gut geht und einfach ist, so lange bleiben wir zusammen! Aber wenn die Dinge kompliziert und anstrengend werden, dann sehe ich mich neu um.“ Oder: „Wenn ich mich auf dich einlasse, dann muss mir das etwas bringen.“ --- Ein Lebenspartner wird ausgetauscht in dem Moment, wo etwas Besseres gefunden wird. Genau wie der Angestellte, der nur so lange zählt, wie er maximale Rendite bringt.

Das Johannes-Evangelium erzählt von einer ganz anderen Art von Beziehung: der gute Hirte, der Leitbild ist für gute und gesunde Beziehungen.

Der gute Hirte lässt sich nicht von seinem Egoismus leiten. Es ist die Vertrautheit mit seiner Herde, die ihn leitet. Der gute Hirte kennt seine Schafe und seine Schafe kennen ihn. Der gute Hirte steht zu seiner Herde. Er bleibt bei seinen Schafen, auch wenn es anstrengend und gefährlich wird. Nicht allein um die Wollausbeute und den persönlichen Gewinn geht es ihm.

„Der Herr ist mein Hirte“ --- so beginnt Psalm 23, ein Gebet aus dem Alten Testament. Und damit stoßen wir schon 1000 Jahre vor dem Text aus dem Johannesevangelium auf das Bild vom guten Hirten.

Damals haben die Menschen in Israel vertraut, dass sie zur Herde Gottes gehören. Sie haben vertraut, dass Gott für diese Herde da ist. Israel hat sich als Volk Gottes erlebt, das heißt: als Herde, die in besonderer Weise von Gott geführt und behütet wird.

Diese Herde war nicht der Traum eines jeden Schäfers. Das war den Israeliten bewusst. Der Prophet Jesaja beklagt, dass Israel seinen Hirten immer wieder aus dem Blick verliert: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder auf seinem Weg.“

Nein, die Herde ist nicht immer gut. Aber der Hirte, der ist ein guter Hirte. Und seiner Güte verdankt die Herde, dass sie am Ende doch zusammenbleibt, dass sie nicht den Wölfen ausgesetzt ist, dass sie immer auf grüne Weiden geführt wird.

„Der Herr ist mein Hirte“: Gott sieht auf mich, auch wenn ich ihn aus dem Blick verloren habe. Gott holt mich zurück, auch wenn ich mich von ihm entfernt habe. Gott leitet mich an Orte des Lebens, auch wenn ich mich im Dickicht verirren würde.

Wie diese alte Verheißung wahr wird, das haben Menschen durch Jesus erlebt. Er hat Menschen, die sich durch Habgier oder Egoismus zu Außenseitern gemacht haben, zurückgeholt in die Gemeinschaft. Er hat Menschen, deren Leben keinen Sinn hatte, auf einen guten Weg zurückgeholt. Wer sich im Gestrüpp von Oberflächlichkeit und Schuld verirrt hatte, dem ist er nachgegangen.

Diese Herde, für die Jesus der Hirte war, bestand aus ziemlich fleckigen und bockigen Schafen: Da war ein habgieriger Steuereinnahmer, den alle verachtet haben; da war ein stadtbekannter Krüppel, der als Bettler vor dem Tempel liegt; da waren Menschen, von Dämonen geplagt ... .

„Was für eine unbrauchbare Herde!“ --- so würde der Unternehmensberater sagen, der sich auf die optimale Bewirtschaftung von Schafherden spezialisiert hat.

Aus der gleichen Logik heraus würde er vielleicht seine Frau verlassen, sobald er eine Jüngere bekommen kann; würde er seinem Vater aus dem Weg gehen, wenn dessen körperliche oder geistige Kräfte nachlassen; würde er seinen Sohn aus dem Haus werfen, wenn er beim Abitur durchfällt.

So ein Lebensentwurf aber führt in die Einsamkeit. Wenn Menschen so denken, kann keine Herde entstehen. Nur Einzelne. Jeder geht seinen Weg. Jeder versucht, für sich das Beste herauszuholen. Jeder macht sein Ding. Aber man kann sich auf niemanden verlassen. Wer Pech hat, wer krank wird, wer alt ist, wer einen Fehler gemacht hat, wer nicht so klug oder so schnell ist wie andere --- alle die bleiben auf der Strecke.

Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt, und ich kenne den Vater.“

Wenn du dich von Gott angenommen fühlst, so wie du bist, dann wirst du bereit, auch andere anzunehmen, so wie sie sind.

Wenn du dich selbst geliebt fühlst, wirst du auch anderen liebevoller begegnen.

Diese Art von Liebe und diese Art von Vertrauen hat Jesus uns vorgelebt.

Jesus vertraut in seinen himmlischen Vater, der wie ein guter Hirte ist. Deshalb hat er sich selber so verhalten, wie ein guter Hirte es tut.

Und heute sind wir eingeladen, den Hirtenstab aus seiner Hand zu übernehmen.

Das heißt: In unseren Beziehungen sollen wir Menschen nicht nur darauf betrachten, ob sie uns einen Vorteil bringen. Wir sollen ihnen als Menschen begegnen, die genauso von Gott gewollt und geliebt sind wie wir selbst. Amen.

Johannes 11,11-16